JOSEF MATUZ

Die Emanzipation der türkischen Sprache in der osmanischen Staatsverwaltung

Originalbeitrag erschienen in:
Klaus-Detlev Grothusen (Hrsg.): Ethnogenese und Staatsbildung in Südosteuropa: Beiträge d. Südosteuropa-Arbeitskreises d. Deutschen Forschungsgemeinschaft zum 3. Intern. Südosteuropa-Kongreß d. Association Intern. d'Études du Sud-Est Européen Bukarest, 4. -10. 9. 1974.
Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1974, S. [62]-71

JOSEF MATUZ

Die Emanzipation der türkischen Sprache in der osmanischen Staatsverwaltung

Am 9. Juni 1456, auf dem Wege nach Belgrad[1], erlaubte der damalige Osmanensultan, *Meḥmed* der Eroberer, in einem Schreiben an Peter[2], den Woiwoden der Moldau, den Kaufleuten von *Aqkermān*, im Osmanischen Reich Handel zu treiben. Dieses Schreiben wurde — nebenbei bemerkt in einem schlichten und sachlichen Stil — auf Türkisch abgefaßt[3]. Das gleiche läßt sich von den meisten anderen uns bekannten Schreiben dieses Sultans feststellen[4]. Dieser Umstand ist für unsere Fragestellung wichtig, da man sich kaum zwei Jahrhunderte zuvor, im Reich der ethnisch ebenfalls türkischen anatolischen Seldschuken, dem Vorgänger des Osmanenstaates, zur Abfassung offizieller Schreiben der persischen Sprache bediente. So drängen sich uns mehrere Fragen auf. Seit wann wurde bei den Osmanen das Türkische als Amtssprache verwendet? Diente ihnen jemals das Persische als offizielle Sprache? Wenn ja, unter welchen Umständen und zu welcher Zeit wurde letzteres von der türkischen Sprache abgelöst? Hat man etwa urplötzlich entdeckt, daß das Türkische sich besser für die Übermittlung konkreter Begebenheiten eignete als etwa das Persische? Bestand am Osmanenhof diese Auffassung schon Jahrzehnte früher, bevor Mīr ʿAlī Šīr Navāyī, die bedeutendste Gestalt der tschagataischen Literatur, sie zur Wende[5] zum 16. Jh. zu Papier brachte? Eine ähnliche Auffassung erscheint uns auch dann abwegig, wenn Navāyīs Ansicht hinsicht-

---

[1] Im Feldlager zu Rudnik. Der Sultan befand sich mit seinen Heeren auf dem berühmten Feldzug, der die Eroberung Belgrads einbringen sollte, jedoch am Widerstand der Verteidiger unter Johann Hunyadi scheiterte.

[2] Mit vollem Namen Peter III. Aron, er war Woiwode der Moldau 1451–1457.

[3] Siehe Kraelitz, F.: Osmanische Urkunden in türkischer Sprache aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur osmanischen Diplomatik. (Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosophisch-historische Klasse, 197. Band, 3. Abhandlung.) Wien 1921, S. 44f.

[4] Vgl. ibid., passim. In all diesen Fällen handelt es sich um Originalurkunden; so sind die aus ihnen gewonnenen Angaben gesichert.

[5] U.zw. im Jahre 905 H. (1499–1500), in den *Muḥākamatu'l-luġatayn*, der „Beurteilung der beiden Sprachen", d.h. des Persischen und des Türkischen; Mīr ʿAli Shīr, Muḥākamat al-Lughatain. Introduction, Translation and Notes by R. Devereux. Leiden 1966. Vgl. weiterhin Eckmann, J.: Die tschagataische Literatur, in: Philologiae Turcicae Fundamenta, II, Wiesbaden 1964, S. 351.

lich der Überlegenheit des Türkischen dem Persischen gegenüber zutreffen würde. Aber schon die Meinung des tschagataischen Literaten läßt sich nicht so ohne weiteres verteidigen. Navāyī plädiert nämlich für das Türkische[6] anhand von hundert Wörtern und einigen morphologischen Phänomenen, für die das Persische nichts Adäquates aufzeigen könne. Diese Argumentation beruht indessen nur zum Teil auf Wahrheit. Denn in Anbetracht des ungeheueren persischen Wortschatzes[7] würde es gewiß nicht schwerfallen, ebenfalls hundert persische Wörter zusammenzutragen, für die es im genuintürkischen Wortschatz keine genaue Entsprechungen gibt. Und das zweifellos viel breitere morphologische Repertoire des Türkischen wird im Persischen durch andere Mittel wettgemacht, vor allem im Bereich der Syntax. Das Persische ist, wenn es darauf ankommt, nicht minder fähig, Faktizitäten exakt wiederzugeben. Wäre es nicht so, hätte man sich beispielsweise am Hof der safawidischen Dynastie[8] in Persien, deren Sprache bekanntlich türkisch[9] war, geweigert, sich des Persischen als Amtssprache zu bedienen. Außerdem müssen wir daran denken, daß die persische Poesie — ob Epik oder Lyrik — hinter der Dichtkunst anderer Sprachen nicht zurücksteht und sich selbst den bedeutendsten Literaturen auf Erden ebenbürtig erweist.

Die Ursache des Übergangs vom Persischen zum Türkischen als Verwaltungssprache ist zweifellos woanders zu suchen, nämlich in der sich verändernden politisch-sozialen Lage im spätmittelalterlichen Anatolien. Um uns jedoch diese Veränderungen besser vergegenwärtigen zu können, erscheint uns angebracht, die Verwendung des Türkischen als Verwaltungssprache seit ältester Zeit zu skizzieren.

Der Gebrauch des Türkischen als Sprache einer Zentralverwaltung ist am frühesten bei den Orchon-Türken belegt, die einst im Westen der heutigen Mongolischen Volksrepublik lebten. Der prägnanteste Beweis dafür ist der Umstand, daß die Grabinschriften hoher Würdenträger im 8. Jh. in dieser Sprache abgefaßt wurden[10]. Aber schon im 6. Jh. soll die diplomatische Korrespondenz mit dem mächtigen Kaiserreich China auf tür-

---

[6] Es spielt für unsere Betrachtung keine Rolle, daß Navāyī unter türkisch die osttürkische Literatursprache, d.h. das *Tschagataische* versteht, und nicht etwa das Osmanisch-Türkische.

[7] Das große neupersische Wörterbuch von ʿAlī Akbar Dihḫudā: Luġat nāma. (Mit einem Vorwort von M. Muʿīn.) Teheran 1959ff., vermittelt hierüber eine Vorstellung.

[8] Vom Anfang 16. bis zum Anfang 18. Jh.

[9] U.zw. das sog. *Azerī*-Türkische.

[10] Die Inschriften des *Kül-Tegin*, des *Bilgä Qayan* und des Feldherrn *Tonyuquq*. Vgl. den Festartikel von A. Dilaçar zum 684. Jahreswechsel der Einführung des Türkischen als Amtssprache in Anatolien: Tarih boyunca devlet dili olarak türkçe (Das Türkische als Staatssprache im Verlauf der Geschichte), in: Türk Dili (Die türkische Sprache). 7, 1961, S. 589.

kisch geführt worden sein[11]. Die türkische Sprache behielt ihre führende Rolle auch bei den Uiguren, im Nachfolgestaat der Orchontürken, u.zw. nicht nur in der Literatur und im religiösen Leben[12], sondern auch im Geschäftsschriftgut[13]. Auch die Karachaniden, Herrscher des ersten türkischen Staates islamischer Provenienz[14], der bis zum 13. Jh. bestand[15], bedienten sich in ihrer Staatsverwaltung der türkischen Sprache[16]. Die Ghasnawiden indessen, die bis zum 12. Jh. im Norden Afganistans herrschten, verwendeten wenigstens in der diplomatischen Korrespondenz das Arabische[17], wenngleich sie sich bei Hofe türkisch unterhielten[18].

Welche Sprache wurde bei den Großseldschuken in der Staatsverwaltung verwendet? Wie aus den uns überlieferten offiziellen Schriftstücken hervorgeht, war es immer das Persische[19]. Nunmehr stellt sich die Frage, wieso in einem Reich, in dem außer der Herrscherdynastie ein bedeutender Teil der Bevölkerung und insbesondere die militärischen Machthaber in ethnischer Hinsicht Türken waren, nicht das Türkische, sondern das Persische als Amtssprache fungierte? Dies hat ohne Zweifel mit der Sozialstruktur des Seldschukenstaates zu tun. Die Seldschuken waren ursprünglich ein

---

[11] Turan, O.: Selçuklular tarihi ve Türk-İslâm medeniyeti (Die Geschichte der Seldschuken und die islamisch-türkische Zivilisation.) Ankara 1965, S. 313, aufgrund Pelliot, P.: Neuf notes sur des questions d'Asie Centrale, in: T'oung Pao, 26, 1929, S. 205f., bzw. Julien, S.: Documents historiques sur les T'oukioue (Turcs). Paris 1877, S. 48f., 53.

[12] Bekanntlich waren die *Uiguren*, wie ihre Vorgänger, die *Orchon*-Türken, anfangs Schamanisten, dann Manichäer und später überwiegend Buddhisten, aber auch das Christentum war bei ihnen in der nestorianischen Abart vertreten.

[13] Außer den vielen Privatdokumenten wie etwa Kaufverträge u.dgl. (vgl. Tezcan, S. und Zieme, P.: Uigurische Brieffragmente, in: Studia Turcica, Budapest 1971, S. 451–460) gab es auch Staatsschreiben in Uigurisch-Türkischer Sprache. So überbrachte ein Gesandter 1027 einen uigurischen Brief an Sultan Maḥmūd von Ghasna; vgl. Turan: Selçuklular, S. 316, aufgrund Minorsky, V.: Marvazi on China, the Turks and India. London 1942, S. 7f. Vgl. außerdem Dilaçar, op.cit., S. 589f.

[14] Wir erinnern daran, daß die Islamisierung der zentralasiatischen Türkvölker nach der Schlacht am Fluß Talas begann, die zwischen den Arabern und den Chinesen 751 ausgetragen wurde.

[15] Zu den *Karachaniden* vgl. O. Pritsaks Aufsätze in: Oriens, 3, S. 209–228 bzw. in: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, 101, S. 270–300.

[16] Nach Baihaqī schrieben die Karachaniden türkische Briefe an die Ghasnawiden; vgl. O. Turan: Selçuklular, S. 316. Vgl. weiterhin Dilaçar, op.cit., S. 590f.

[17] Baihaqī teilt mit, daß die Ghasnawiden bis zum Sultan Masʿūd das Persische nicht hinlänglich beherrscht hätten, weshalb unter ihnen die offiziellen Schriftstücke in arabischer Sprache abgefaßt worden seien; zitiert nach O. Turan: Selçuklular, S. 312.

[18] Mindestens bis zum Sultan Masʿūd (1030–1041); vgl. Bosworth, C.E.: The Ghaznavids. Their Empire in Afghanistan and Eastern Iran, 994–1040. Edinburgh 1963, S. 56.

[19] Vgl. Horst, H.: Die Staatsverwaltung der Großselǧūqen und Hōrazmšāhs, Wiesbaden 1964; Köymen, M. A.: Selçuklu devri Kaynaklarına dâir araştırmalar (Untersuchungen zu den Quellen des Seldschukenzeitalters), I, in: Ankara Üniversitesi Dil ve Tarih-Coğrafya Fakültesi Dergisi (Zeitschrift der Fakultät für Sprachen, Geschichte und Geographie an der Universität Ankara), 1951.

Stammesverband oghusischer[20] Türken in Zentralasien, der seinen Namen im 10. Jh. von seinem Oberhaupt, *Selǧuq*, erhielt. Die Oghusen und mit ihnen auch die Seldschuken waren zu dieser Zeit noch barbarische Hirtennomaden, gehörten bis zur Annahme des Islams keiner Hochreligion an, und in Zusammenhang damit hatten sie auch keine Verbindung zu irgendeiner höheren Kultur. Unter diesen Voraussetzungen erscheint es uns nicht sehr wahrscheinlich, daß sie sich der Schrift[21] bedient hätten, gleichviel ob für literarische[22] oder außerliterarische Zwecke. Die Annahme des Islams wohl um 1000 herum brachte für sie die erste Begegnung mit einer Hochkultur. Sie wurden dabei nicht nur mit der Heiligen Schrift des Islam, dem Koran, mit dessen Sprache, dem Arabischen, sowie der arabischen Schrift konfrontiert, sondern auch mit der persischen Kultur, da ja die Vermittler des Islams für sie nicht die Araber, sondern die hochkultivierten Perser, die im Süden des Siedlungsgebiets der Seldschuken lebten, waren. Für die Barbaren, die durch die Annahme des Islams den ersten Schritt auf dem Wege zur kulturellen Entwicklung gemacht hatten, muß das Volk, von dem sie die „wahre" Religion empfingen, als Vorbild — zumindest als kulturelles Vorbild — gegolten haben. Als dann die Seldschuken Persien binnen eines halben Jahrhunderts eroberten, wurde der kulturelle Einfluß der Perser auf sie noch intensiver. Beim Ausbau ihres eigenen Staatswesens brauchten sie nichts anderes zu tun, als das Vorgefundene anzueignen. Das war nicht nur bequem, sondern zweifellos der einzig gangbare Weg. Denn woher hätten sie für die Administration geschultes türkisches Per-

---

[20] Zu diesem Zweig der Türken vgl. neuerdings Sümer, F.: Oğuzlar [Türkmenler] (Die Oghusen [Türkmenen]), Ankara 1967.

[21] O. Turan (Selçuklular, S. 317) nimmt an, daß die oghusischen Herrscher, die yabġu, für ihre Korrespondenz die uighurische Schrift verwendet hätten. Er stützt sich dabei auf eine Angabe von W. Barthold (Zwölf Vorlesungen über die Geschichte der Türken Mittelasiens, Hildesheim 1962, S. 87), der den Ausdruck *ḫaṭṭ-i payġavī* ‚Schrift des paygu' im Königsbuch des Firdausī als „Schrift des *yabġu*" interpretieren möchte, da er eine graphische Entstellung *yabġu* > *payġu* annimmt. Selbst wenn Barthold dabei recht haben sollte, bleibt fragwürdig, ob hier unter *yabġu* tatsächlich der Herrscher der Oghusen zu verstehen ist, oder aber — wie auch Barthold annimmt — vielmehr der eines anderen Turkvolks, der Karluken (*qarluq*). Man muß außerdem die Frage stellen, ob wir es hier tatsächlich unbedingt mit der uigurischen Schrift zu tun haben. Dies erscheint uns um so unwahrscheinlicher, da ja Firdausī selbst zeitweilig am Hof von Ghasna lebte, wo man, wie wir gehört haben, wiederholt diplomatische Schreiben in dieser Schrift erhielt und so von ihr sowie von ihrer Verwendung bei den Uiguren bzw. Karachaniden Kenntnis haben mußte. So erscheint es uns nicht ausgeschlossen, daß mit der Bezeichnung *ḫaṭṭ-i payġavī* vielleicht die alttürkische Runenschrift gemeint wurde. Wie Pritsak (Der Untergang des Reiches des oġuzischen Yabġu, in: Fuad Köprülü Armağanı [Festschrift Fuad Köprülü]. Istanbul 1953, S. 407) außerdem nachgewiesen hat, kannte man neben dem Titel *yabġu* noch einen anderen *payġu*, eigentlich ‚Falke, Sperber', der für Stammeshäuptlinge verwendet wurde. So wird das Problem noch verworrener.

[22] Die oghusische Literatur bestand lediglich aus mündlich überlieferten Werken, die erst viel später auf Papier gebracht wurden, wie das Oghusenbuch (*oġuznāme*) oder das Buch des *Dede Qorqud*.

sonal herholen können? Bei den Hirtennomaden findet sich so etwas doch nicht. Persische Schriftkundige standen ihnen indessen in Hülle und Fülle zur Verfügung. Aber auch die meisten der Empfänger der Direktiven der Seldschukensultane, die örtlichen Autoritäten, hätten mit türkischen Schreiben nicht viel anfangen können. Nicht nur, weil sie selbst häufig Perser waren und als solche das Türkische vermutlich nicht beherrschten, sondern auch türkische Würdenträger selbst mußten aus den erwähnten Gründen zweifellos auf persische Schreiber zurückgreifen. So war die Verwendung der persischen Sprache in der Staatsverwaltung der Großseldschuken nicht zu vermeiden[23].

Ganz anders liegen die Dinge bei den anatolischen Seldschuken. Denn im Augenblick, als die siegreiche Schlacht bei Manzikert[24] (1071) es den Oghusen ermöglichte, in größeren Mengen[25] nach Kleinasien einzuströmen, waren sie nicht mehr die Barbaren, die sie ein Jahrhundert zuvor gewesen waren. Die seldschukische Oberschicht war bis dahin von der persischen Kultur gewaltig durchdrängt worden[26]. Das bezieht sich auch auf die seldschukischen Vasallenstaaten, die nach Manzikert von den Militärführern des großseldschukischen Sultans *Alp Arslan* errichtet wurden. Als Beweis hierfür dürfte schon die Tatsache dienen, daß einer dieser Feldherren mit dem persischen Titel *dānišmend* ‚Gelehrter' bezeichnet wurde[27]. Bestand die autochthone Bevölkerung in den von den Großseldschuken beherrschten Ländern vorwiegend aus Muslimen, deren Gewohnheiten man sich ohne Bedenken aneignen konnte, so waren die ursprünglichen Bewohner des nach Manzikert besetzten Landes byzantinische bzw. armenische Christen, deren Verhaltensmuster man wohl nur zögernd — wenn überhaupt — annahm[28]. Unter diesen Voraussetzungen wundert

---

[23] Malikšāh (1072–1092) soll seinen Freunden indessen türkische Briefe geschrieben haben; O. Turan: Selçuklular, S. 318.

[24] Türkisch Malazgerd.

[25] Zur Frage der Türkeneinfälle nach Anatolien vor Manzikert vgl. Cahen, C.: La première pénétration turque en Asie Mineure, in: Byzantion, 1948, und id., Pre-Ottoman Turkey. A general survey of the material and spiritual culture and history c. 1071–1330. London 1968, S. 66–72.

[26] Auf den starken persischen geistigen Einfluß weisen schon die persischen Namen der Sultane sowie die persischen Inskriptionen auf den Festungsmauern hin, wie bereits von F. Köprülü festgestellt wurde: Türk edebiyatında ilk mutasavvıflar (Die ersten Mystiker in der türkischen Literatur). 2. Aufl. Ankara 1966, S. 165.

[27] Dazu vgl. Mélikoff, I.: La Geste de Melik Dānişmend. 2 Bde. Paris 1960.

[28] Zur Frage der sprachlichen Heterogenität vor der türkischen Landnahme in Anatolien vgl. Roemer, H.R.: Die selǧuqische Eroberung Anatoliens in türkischer Sicht, in: Festschrift für Wilhelm Eilers. Wiesbaden 1967, S. 242. Selbst Köprülüzāde Meḥmed Fuād betont die Bedeutung des *Griechischen* und des *Armenischen* in Kleinasien sogar in der ersten Hälfte des 14. Jh.s; Türk edebiyātī tārīḫi (Geschichte der türkischen Literatur). Istanbul 1926, S. 294.

uns nicht, wenn die schriftlichen Produkte der Staatsverwaltung auch weiterhin in persischer Sprache abgefaßt wurden[29].

Dieser Zustand wurde mit dem Niedergang der anatolischen Seldschuken, eingeleitet durch die fatale Schlacht bei *Kösedaġ*[30] (1243), jäh unterbrochen. Gewiß gab es unter den Duodezfürstentümern, die sich von dem nunmehr unter ilkhanidischer Suzeränität stehenden Staat der anatolischen Seldschuken nach und nach loslösten, einige, deren kulturelles Niveau nicht hinter dem der Seldschuken zurückstand. Es reicht, wenn wir an die Emirate *Menteše*[31] und *Sivas*[32] denken. Die überwiegende Mehrheit der neu entstehenden Fürstentümer ging jedoch aus den barbarischen Nomadenstämmen der Türkmenen — so wurden die islamisierten Oghusen nunmehr bezeichnet — hervor[33]. Das bezieht sich vor allem auf die Dynastie *Qaraman*, deren Gründer und Namensgeber *Qaraman* anfangs ein ganz ordinärer türkmenischer Köhler gewesen war[34]. Nachdem er sich dann als Anführer von Wegelagerern auszeichnete[35], wurde er 1261 vom Seldschukensultan *Rukneddīn* zum Emir ernannt. Dieser Werdegang läßt mit einiger Sicherheit vermuten, daß *Qaraman* kaum über ein Mindestmaß an Bildung verfügte, von Persischkenntnissen ganz zu schweigen. Das ist für uns insofern wichtig, weil sein Enkel, *Moḥammed Beg* derjenige war, der

---

[29] Vgl. die im von O. Turan herausgegebenen Briefsteller überlieferten Urkunden: Türkiye Selçukluları hakkında resmî vesikalar (Offizielle Schreiben über die Seldschuken der Türkei). Ankara 1958. Yazïğïoğlï betont, daß die anatolischen Seldschuken aus Chorasan in das eigene Reich hochgebildete Sekretäre gebracht hätten: Histoire des Seldjoucides d'Asie Mineure d'après Ibn-Bibi, Texte turc. Publié d'après les mss. de Leide et de Paris par M. Th. Houtsma. Leiden 1902. (Recueil de textes relatifs à l'Histoire des Seldjoucides, III.)

[30] Vgl. dazu neuerdings unser Referat: Der Niedergang der anatolischen Seldschuken: Die Entscheidungsschlacht am Kösedağ, gehalten an der 15. Sitzung der Permanent International Altaistic Conference, Wien 1972. Erschienen in: Central Asiatic Journal, 17, 1973, S. 180–199.

[31] Vgl. Wittek, P.: Das Fürstentum Mentesche, 1934.

[32] Sivas war Anfang des 14. Jh.s zeitweilige Residenzstadt der mongolischen Statthalter. Hier richtete dann ein Jahrhundert später der berühmte Kadi *Burhāneddīn* sein Fürstentum ein. 17, 1973, S. 180–199.

[33] Ibn Bībī, der bedeutendste Historiograph der anatolischen Seldschuken, bezeichnet sie ausdrücklich als unwissend; Hiştoire des Seldjoucides d'Asie Mineure d'après l'Abrégé du Seldjouknameh d'Ibn-Bibi. Texte Persan publié d'après le Ms. de Paris par M. Th. Houtsma. Leiden 1902. (Recueil de textes relatifs à l'Histoire des Seldjoucides, IV.) S. 227; Duda, W.: Die Seltschukengeschichte des Ibn Bībī. Kopenhagen 1959, S. 217. Vgl. weiterhin Flemming, B.: Landschaftsgeschichte von Pamphylien, Pisidien und Lykien im Spätmittelalter. 1964, S. 39 und FN. 10.

[34] Zu den in Wäldern lebenden Türkmenen vgl. Sümer, F.: Ağaç Eriler (Waldmänner), in: Belleten (Bulletin), XXXVI, S. 521–528, weiterhin id., Anadoluda Moğollar (Die Mongolen in Anatolien), in: Selçuklu Araştırmaları Dergisi (Zeitschrift zur Erforschung der Seldschuken), 1, 1969, S. 4f.

[35] Siehe Ibn Bībī/Houtsma, S. 321f.; Ibn Bībī/Duda, S, 308f.

anderthalb Jahrzehnte später[36] verfügte, in der Staatsverwaltung nunmehr anstelle des Persischen das Türkische zu verwenden[37]. Über diese Maßnahme, deren Tragweite für die sprachlichen Verhältnisse in Anatolien und insbesondere im späteren Osmanenstaat von eminenter Wichtigkeit war[38], wissen wir außer der diesbezüglichen Anordnung *Moḥammed Begs* überhaupt nichts, nicht einmal den Grund für seine Entscheidung[39]. So sind wir nur auf Vermutungen angewiesen[40]. Soviel dürfte allerdings feststehen, daß die Anordnung *Moḥammed Begs* mit dem Auftritt eines Prätendenten auf den Thron der anatolischen Seldschuken, namens *Ğimrī*[41], in Verbindung stand[42]. Ob dieser tatsächlich ein Sohn des vor-

---

[36] Genauer 1277. Aḥmed Tevḥīd: Rum selčuqī devletiniŋ inqirāżiyle tešekkül ëden ṭavā'if-i mülūk (Die Kleinfürstentümer, die sich mit dem Niedergang des Reiches der anatolischen Seldschuken herausbildeten), in: Tārīḫ-i ʿOṣmānī Enğümeni Meğmūʿasï (Zeitschrift des Osmanischen Historischen Vereins), 1, 1911, S. 195, erwähnt nur die Frage des Sprachwechsels, ohne sie weiter zu verfolgen.

[37] Nach einer Angabe von Aqsarāyī soll übrigens die Umstellung von Arabisch auf Persisch in der Buchhaltung der anatolischen Seldschuken 1259 stattgefunden haben, auf Veranlassung des Großwesirs *Faḫreddīn ʿAlī*, da er nicht hinlänglich arabisch gekonnt hätte; Aksaraylı Mehmed Oğlu Kerîmüddin Mahmud: Müsâmeret ül-Ahbâr. Mogollar zamanında Türkiye Selçukluları tarihi. Mukaddime ve haşiyelerle tashih ve neşreden O. Turan („Erzählung der Nachrichten". Geschichte der Seldschuken der Türkei in der Mongolenzeit. Mit einem Vorwort und Erläuterungen versehen, korrigiert und herausgegeben von O. Turan.) Ankara 1944, S. 64; Işıltan, F.: Die Seltschuken-Geschichte des Aḳserāyī. Phil. Diss. Breslau, Breslau 1943, S. 52; vgl. außerdem Hinz, W.: Das Rechnungswesen orientalischer Reichsfinanzämter im Mittelalter, in: Der Islam, 29, 1949, S. 4. Zur Rolle des Persischen als „Finanzsprache" im islamischen Vorderen Orient vgl. Fekete, L.: Die Siyāqat-Schrift in der türkischen Finanzverwaltung. Bd. 1, Budapest 1955, S. 51ff.

[38] Es ist nicht uninteressant zu vermerken, daß in der Republik Türkei aus diesem Anlaß alljährlich in der ersten Juni-Woche eine Sprachfeier stattfindet. Zu der des Jahres 1972 vgl. etwa die Tageszeitung Milliyet vom Samstag, dem 3. Juni 1972, S. 2.

[39] Der Vorfall wird nur von Ibn Bībī und auch von ihm nur ganz kurz erwähnt, wobei die Stelle in der Originalfassung um einige Worte ausführlicher ist, als in der Epitome; in letzterer steht: „Am nächsten Tag ritt Ğimrī in vollem Gepränge und Glanz rings um die Stadt herum. Nachdem man abgestiegen war, hielten sie Dīvān ab. Sie erließen dann Fermāne nach allen Himmelsrichtungen und beschlossen, daß man von heute ab im Dīvān, am Hofe und bei Gericht keine andere Sprache als nur die türkische sprechen solle". In der Originalfassung wird hinzugefügt: „und beim Mağlis und auf dem Turnierplatz". Die Übersetzung ist nach Ibn Bībī/Duda, S. 313 bzw. 345 zitiert.

[40] M. Önder stellt in seinem einschlägigen Aufsatz: Türk diline ferman (Befehl zur [Einführung der] türkischen Sprache), in: Türk Dili, 7, 1961, S. 599–601, keine Überlegungen zur Ursache der Einführung des Türkischen als Staatssprache an. Er beschränkt sich auf die Zusammenfassung der Ereignisse, wobei er sich auf Ibn Bībī stützt. A. Dilaçar (op.cit., S. 592) meint hingegen, daß die Ursache lediglich in den dürftigen Persischkenntnissen Moḥammed Begs zu suchen wäre.

[41] Für unsere Fragestellung ist irrelevant, ob er personengleich mit einem aufständischen Türkmenen war, der von Vinzenz von Beauvais als *Coterinus* angegeben wird; vgl. İslâm Ansiklopedisi (Enzyklopaedie des Islam [türkische Ausgabe]), VI, S. 703–707, s.v. „Kılıç Arslan IV" (von O. Turan); Flemming, op.cit., S. 24[6]; Gordlevskij, V.: Gosudarstvo Sel'džukov Maloj Azii. Moskau-Leningrad 1941, S. 37; Werner, E.: Die

maligen Seldschukensultans *'Izzuddīn*[43] war oder sich lediglich als solchen ausgab, läßt sich nicht genau feststellen. Der Qaramane *Moḥammed Beg* ließ ihn jedenfalls unter dem Namen *Ġiyāṣuddīn Siyavuš*[44] als eine Marionettenfigur auf den Seldschukenthron setzen, um auf diese Weise seine eigene Machtergreifung als Wesir zu legalisieren. Konya, die frühere Hauptstadt der anatolischen Seldschuken wurde daraufhin von barbarischen Türkmenen, den Trägern der Herrschaft *Ğimrīs* bzw. *Moḥammed Begs*, überflutet[45]. Zweifellos bestimmten nunmehr die Türkmenen das Leben in der Stadt und im übrigen Machtbereich des neuen „Sultans" und seines Wesirs. Diesen neuen ethnisch-sozialen Verhältnissen wurde die Sprachregelung *Moḥammed Begs* gerecht: Die nunmehr führende Bevölkerungsschicht, die Türkmenen, hatten ja Anspruch darauf, ihrer Meinung an allen Schaltstellen staatlicher Macht Ausdruck zu verleihen, im Diwan, wo nunmehr auch ihre Vertreter hingehörten[46], vor den Gerichten, in Versammlungen und auf den militärischen Übungsplätzen. Daß selbst am Sultanshofe das Türkische als Hofsprache diente, zeigt uns, wie gering der Iranisierungsprozeß bei den neuen Machthabern, *Ğimrī* und *Moḥammed Beg* inbegriffen, gewesen sein dürfte[47].

Ob diese Sprachregelung den offiziellen Schriftverkehr betraf, möge aus Beweismangel dahingestellt bleiben. So oder so, sie eröffnete die Bahn für

---

Geburt einer Großmacht — die Osmanen (1300–1481). Ein Beitrag zur Genesis des türkischen Feudalismus. Berlin 1966, S. 81.

[42] Zum Aufstand des Ğimrī vgl. Sevim, A.: Cimri olayı hakkında bir kaç not (Einige Bemerkungen zum Vorfall des Ğimrī), in: Belleten. 25, 1961, S. 63–74 und neuerdings den aserbeidschanischen Aufsatz von Hüsejnzadä, M.: Mongol istilasï dövründä Anadolunun iğtimai-iğtisadi väzijjäti vä Ğimrï üsjanï (Die soziale-wirtschaftliche Lage Anatoliens z. Zt. der mongolischen Okkupation und der Ğimri Aufstand), in: Türkijä tariḫi mäsäläläri — Voprosy tureckoj istorii. Baku 1972, S. 6–28.

[43] Mit vollem Namen ʿIzzudīn Kaikāvūs II., regierte zwischen 1246/47 und 1257, starb 1279/80.

[44] Nach der weniger zuverlässigen *anonymen Chronik* der anatolischen Seldschuken soll er sich indessen Masʿūd genannt haben; Anadolu Selçukluları Devleti Tarihi, III. Histoire des Seldjoukides d'Asie Mineure par un anonyme. Depuis l'origine de la dynastie jusqu'à la fin du règne de Sultan Alâ-ed-Din Keikoubad IV. (?) fils de Soleimanshah 765/1364. Texte persan publié d'après le MS. de Paris, Uzluk, F. N. Ankara 1952, S. 59. Die Legende einer im Namen des Ğimrī geprägten Münze enthält übrigens ebenfalls den Namen (= *ism*) *Siyāvuš*, allerdings nicht in Verbindung mit dem unterscheidenden Namen (= *laqab*) *Ġiyāṣuddīn*, sondern mit *ʿAlāuddunyā vad-Dīn*. Es wird außerdem noch der Beiname (= *kunya*) *Abulfaṯḥ* hinzugefügt. Vgl. Artuk, İ.: Sahte Selçuklu Sultanı Cimri (Der falsche Seldschukensultan Ğimrī), in: Tarih Dergisi (Historische Zeitschrift). IX/3, 1958, S. 151f.

[45] Ibn Bībī/Houtsma, S. 325; Ibn Bībī/Duda, S. 312.

[46] Anon. Uzluk, S. 60, berichtet darüber, daß ein jeder „Türke" — so werden hier die Türkmenen bezeichnet — einen hohen Posten erhielt.

[47] Auch wenn der „Sultan" vermutlich etwas lesen konnte; vgl. Ibn Bībī/Houtsma, S. 324; Ibn Bībī/Duda, S. 311. Vor dem Aufstand soll er übrigens Derwisch gewesen sein; vgl. Hüsejnzadä, op. cit., S. 17; Sevim, op. cit., S. 65.

das Türkische als Amtssprache in Anatolien[48]. Wir haben keinen Grund anzunehmen, daß bei anderen, ebenfalls mehr oder weniger barbarischen Türkmenenfürstentümern *Moḥammed Begs* Regelung keine Schule gemacht hätte. Im Sedezfürstentum der Osmanen — es kam Ende des 13. Jh.s zustande — dürfte es kaum anders gewesen sein[49]. Bei der geringen geographischen Ausdehnung und Seelenzahl[50] in diesem Hirten-Emirat wurden die Anordnungen des Fürsten zweifellos mündlich und türkisch getroffen. Die wenigen Schreiben, meistens Stiftungsurkunden frommer Stiftungen, wurden — wenn als religiöse Schriftstücke nicht auf Arabisch — so auf türkisch abgefaßt[51]. Echte persische Stücke sind uns nicht bekannt[52]. Die Überschrift unseres Referats ist folglich ungenau, wenn hier von einer *Emanzipation* der türkischen Sprache in der *osmanischen* Staatsverwaltung die Rede ist. Denn die Emanzipation fand bereits *vor* den Osmanen, unter den Qaramanen statt.

Die Rolle des Türkischen als offizielle Sprache wurde im Osmanenreich auch zu den späteren Jahrhunderten nicht angetastet[53]. Gewiß, wir können

---

[48] Laut Köprülüs und nach ihm Björkmans Ansicht sei die Einführung des Türkischen als Amtssprache Beweis dafür, daß es damals soweit entwickelt gewesen sein müsse, daß es als Amtssprache überhaupt zu verwenden gewesen sei. Diese Auffassung erscheint uns problematisch. Wie wir eingangs gehört haben, hatte das Türkische vor seiner Einführung in Anatolien schon Jahrhunderte hindurch als Amtssprache fungiert. Von dieser Seite her hätte man diese Sprache schon unter den Großseldschuken, ja zuvor, bei den Oghusen als Amtssprache verwenden können, wären die sozialen Voraussetzungen erfüllt gewesen. Den im oghusischen Zweig des Türkischen fehlenden kanzleispezifischen Wortschatz hätte man dabei durch Entlehnungen aus dem Arabischen oder dem Persischen, durch Lehnübersetzungen und auch durch Neuschöpfungen leicht ersetzen können. Vgl. Köprülü: Mutasavvıflar S. 200[76]; id., Türk edebiyātī tārīḫi (Geschichte der türkischen Literatur), S. 296; Björkman in: Fundamenta, II, S. 405.

[49] Zum Problem der Entstehung der türkischen Literatursprache in Anatolien vgl. übrigens Mansuroğlu, M.: The Rise and Development of Written Turkish in Anatolia, in: Oriens, 7, 1954, S. 250–264.

[50] Nach ʿĀšīqpašazādes Darstellung soll der Urahn der Osmanen, *Ertoġrul*, lediglich 400 Hirtenzelte unter sich vereinigt haben; vgl. Vom Hirtenzelt zur Hohen Pforte. Frühzeit und Aufstieg des Osmanenreiches nach der Chronik „Denkwürdigkeiten und Zeitläufte des Hauses ʿOsman" vom Derwisch Ahmed, genannt ʿAşık-Paşa-Sohn. Übersetzt, eingeleitet und erklärt von R.F. Kreutel, Graz-Wien-Köln 1959, S. 21.

[51] Vgl. Wittek, P.: Zu einigen frühosmanischen Urkunden, I–VII, in: Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes. 53–60, 1957–1964. Beldiceanu-Steinherr, I.: Recherches sur les actes des règnes des sultans Osman, Orkhan et Murad I. München 1967. (Societas Academica Dacoromana, Acta Historica, Bd. VII.) Vgl. weiterhin Dilaçar, op.cit., S. 593.

[52] Wie dies bereits von Mükrimīn Ḫalīl nachgewiesen wurde, Ferīdūn Beğ Münše'ātī, in: Tārīḫ-i ʿOṯmānī Enğümeni Meğmūʿasï. 63–81; vgl. weiterhin Beldiceanu-Steinherr, op.cit., passim; Matuz, J.: Fragen der osmanisch-türksichen Quellenkunde, in: Orientalistische Literaturzeitung, 67, 1972, Sp. 229–237, insbesondere Sp. 236f.

[53] Die Zahl derer in anderen Sprachen — etwa arabisch, persisch, ungarisch, südslawisch — ist verschwindend gering, gemessen an der immensen Zahl osmanischer Urkunden in türkischer Sprache. Vgl. Matuz, J.: Zur Sprache der Urkunden Süleymāns des Prächtigen, in: Acta Orientalia Hung., 26, 1972, S. 285–297. Zu den offiziellen osmanischen

seit dem 16. Jh. eine Entfremdung des Wortschatzes nicht nur in literarischen Werken, sondern auch in Urkunden beobachten, u. zw. vorerst in den allerwichtigsten Großherrlichen Schreiben (*nāme*). Dieser literarische Geschmack[54], die Verwendung der „Drei Sprachen" (*elsine-yi ṣelāṣe*), wobei der Wortschatz mit arabischen und persischen Elementen durchwoben wurde, dehnte sich später auch auf minderbedeutende offizielle Schreiben aus. Aber selbst dadurch wurde das „Gerippe" der Sprache, die Morphologie, nur in verhältnismäßig geringem Maße angetastet[55], eine Tatsache, die für die sprachliche Erneuerung in der Zeit der Republik eine günstige Ausgangsposition darstellte.

Schreiben in ungarischer Sprache vgl. neuerdings Bayerle, G.: Ottoman Diplomacy in Hungary. Letters from the Pashas of Buda 1590–1593. Bloomington 1972. Zur Zahl der osmanischen Urkunden vgl. Matuz, J.: Das Kanzleiwesen Sultan Süleymāns des Prächtigen (soll in der Reihe Freiburger Islamstudien erscheinen), Kapitel: Wieviel Sultansurkunden wurden unter Süleymān ausgestellt?

[54] Dazu ausführlicher Matuz, J.: Zur Sprache der Urkunden Süleymāns des Prächtigen.

[55] Die Bedeutendste der morphologischen Entlehnungen ist bekanntlich die persische *iżāfet*-Konstruktion. Im übrigen entlehnte man nur fertige Elemente aus beiden Sprachen.